

Nahaufnahme

BÖWÖRÖTÄÄZÄÄ UUPÖGIFF

Jack Ox malt die Ursonate von Kurt Schwitters

Die Wahrnehmung ist ein ganzheitliches System, in dem Hören und Sehen normalerweise eng miteinander verbunden sind. Diese beiden Sinnesmodalitäten durchdringen sich so stark, daß nur zu hören bereits optische und haptische Eindrücke hervorruft und beim Sehen Klangqualitäten empfunden werden.

Töne und Klänge wirken hell und roh, rauh, spitz, rund, glatt oder voluminös. Es gibt eine weit zurückreichende Tradition, sie auch mit Farben zu assoziieren. Das sogenannte »Tönesehen« ist die Grundlage des musikalischen Notationssystems. Graphische Gestalten ihrerseits können unmittelbar als im Tonraum klingend dargestellt werden.

Bei Doppelschauungen, die vom Visuellen ausgehen, werden Klänge aus Bildern herausgelesen, wobei Entsprechungen durch gleiche emotionale Qualitäten – solche des Lieblichen, Pathetischen, Dramatischen – gestiftet werden. Für die Malerei wurde darüber hinaus ein Begriff von »Komposition« fruchtbar, der ähnlich wie bei der Musik durch ein Gefüge von Beziehungen einen Zusammenhang raum-zeitlicher Art ermöglichte. In Verlaufsgestalten integrierten sich Bilder, zeitliche Ordnungen.

Daß die Künste sich zur Kunst vereinigen und nicht getrennten Sinnesmodalitäten zugewiesen seien, ist eine ästhetische Vorstellung, die bereits im 19. Jahrhundert zu einer Musikalisierung der Malerei führte und Gemälde zur Anregung für neue musikalische Formen werden ließ. Im 20. Jahrhundert wurde die Vereinigung der Künste zur Kunst zum ästhetischen Programm, das als synthetische Kunst (Kandinsky), als Universalkunst (Skrjabin) oder als Gesamtkunstwerk sich in Formen äußerte, die alle Wahrnehmungsmodalitäten in einem einzigen Werk zu vereinigen versuch-

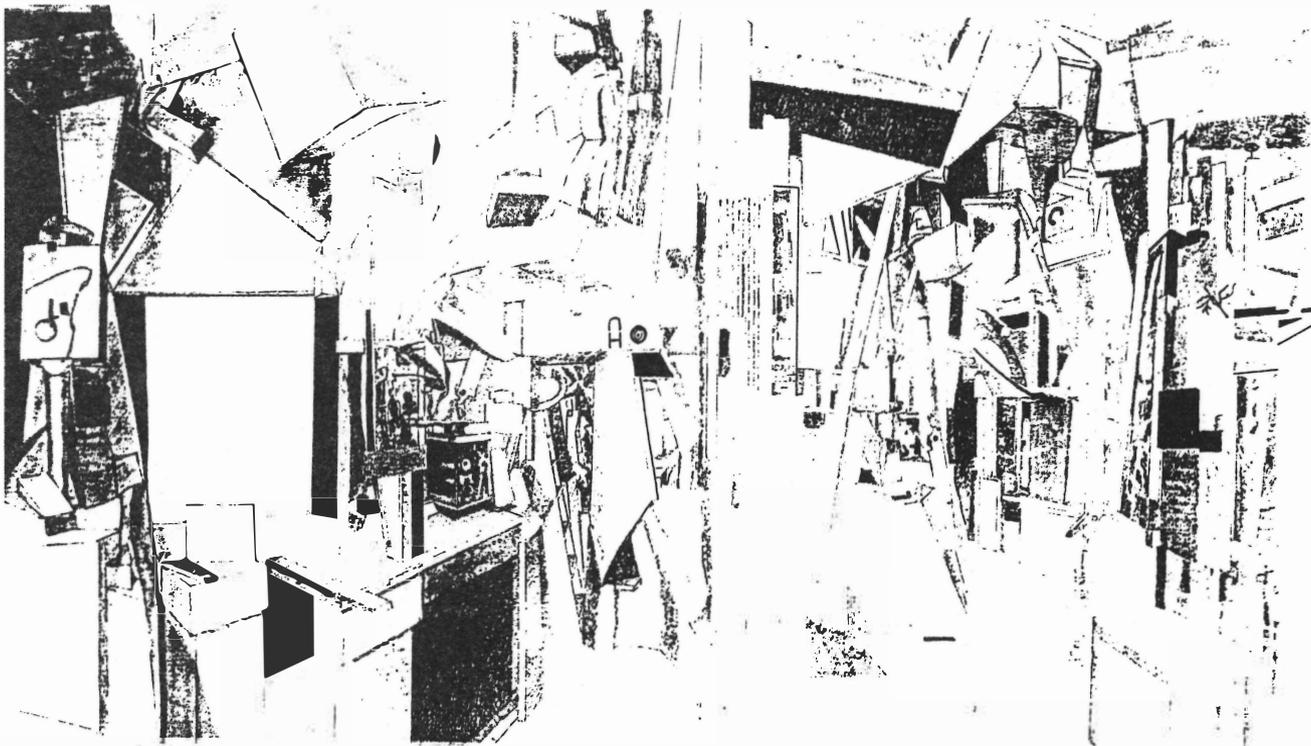
ten. Die »restlose Zusammenfassung aller künstlerischen Kräfte zur Erlangung des Gesamtkunstwerks« hat bei Karl Schwitters zu Werken geführt, die verschiedene Kunstgattungen zusammenfassen. Neben Gedichten, die Bilder sind, schuf er Lautpoesie, die durch ihre rhythmisch-klanglichen Folgen zur Musik wurde. Die Grenzen, die den Kunstgattungen gezogen waren, erscheinen dabei aufgelöst.

Schwitters »Ursonate« ist im Grenzgebiet zwischen Dichtung und Musik angesiedelt. Rätselhaft und poetisch zwischen den Medien konkretisiert sie den gemeinsamen Ursprung von Sprache und Musik im Laut. Wie abstrakt ist die Ursonate, die zwischen 1922 und 1932 entstanden ist? Aufgeschrieben ist sie derart, daß ihre rhythmische Gliederung optisch unmittelbar anschaulich ist. Mit der Verteilung der Laute auf dem Papier und graphischen Elementen wie Linien und Blöcken hat Schwitters zugleich ihre innere musikalische Struktur zu verdeutlichen versucht. Zudem vermittelte er die musikalische Struktur am rechten Rand durch die Angabe der Themen und deren musikalischer Verarbeitungstechnik und machte durch eine Art Zwischentitel die musikalischen Formteile deutlich, die dem klassischen Sonatensatz entsprechen. Ist die Ursonate zum Lesen gedacht?

Schwitters hat sie mit großer Hingabe selbst öfter rezitiert »gekreischt mit erhobener Stimme« und auch stellenweise »gesungen«. Das Spiel der hellen und dunklen Vokale, die Reibe-, Schnarr- und Verschlußlaute und die zuweilen magischen Wiederholungen verlangen die akustische Gestalt. Die Intensität des in 60 Repetitionen sich steigernden »bö«, das beim böwörötääää Uupögiff innehält, ist beim Lesen nicht erfahrbar. Im Unterschied zur herkömmlichen Dichtung enthält die Ursonate zwischen Lesen und Sprachgesang ihre musikalische Struktur. Das macht sie abstrakt. Sie ist als künstlerische Form intermedial, nicht durch das Material bestimmt und dennoch nur konkret in einer Materialgestalt für den Leser und Hörer erfahrbar.

Jack Ox malt Bilder, die aus Rhythmen, Tönen, Klängen, Harmonien und Melodien bestehen – Bilder, die Bilderpartituren sind und dennoch Gemälde. Die fließend gewordenen Übergänge zwischen den Künsten werden in einem Kunstwerk thematisiert, in dem Musik oder Lautpoesie auf der Leinwand interpretiert werden. Der vieldimensionale Charakter von Kunst macht einen Verweischarakter auf biographische Lebensumstände möglich, ein Gedanke, der Schwitters Bestrebungen der Vereinigung von Kunst und Nichtkunst im »Gesamtweltbilde« entspricht.

Für den ersten Satz der »Ursonate« griff Jack Ox auf die norwegische



Thema1: Fümms bö wö tää zää Uh, pögiff, kwii Ee

linke Abbildung: Graphit und Farbstift auf Triplexpapier, rechte Abbildung: Elektrostatiktransfer auf Polyesterfolie, handkoloriert, 88 x 160 cm

Landschaft zurück, die Schwitters nach seiner Emigration eine Zeitlang Zuflucht bot. Die Landschaft, die zu einer Folie hinter der Sonate wird, ist jedoch nicht unabhängig von dieser konzipiert. So korrespondieren die Wolken und Seen den gesungenen Lauten von Schwitters zweitem Thema, und Felsen grundieren die zackige Gestalt des Rinzekete, das Schwitters als drittes Thema einführt. Für die Darstellung der »Ursonate« geht Jack Ox von einer detaillierten phonetischen Analyse von Tonbandaufzeichnungen aus, die überwiegend von Schwitters selbst gesprochen sind. Sie nutzt die unmittelbaren Analogien, die zwischen dem visuellen und akustischen Anschauungsraum existieren (d. h. Höhe und Töne entsprechen sich). Metrisch-rhythmische Verhältnisse der Silbenlängen sind im Bild ebenfalls unmittelbar wiedergegeben. Vokale und Konsonanten nehmen Gestalt gemäß empfundener Analogien an. Verschluss und Reibelaute der Konsonanten schaffen Unterteilungen und Unterbrechungen im Bild. Beim Klang der Sprache paart sich normalerweise das Ausmaß an Nasalität der Vokale mit dem Eindruck von Farben, denen Jack Ox beim Malen eine regelrechte Buntheit gibt. Im Vokalviereck kommt dem mit offenem Mund ausgesprochenen »a« eine neutrale Farbe zu; es ist daher ähnlich wie eine musikalische Konsonanz behandelt, der in ihren früheren Bildern Jack Ox die Tönung rot-orange gegeben hatte. Da das »a« phonetisch gesehen jedoch nicht der klarste Vokal ist, ist dieser Tönung etwas von ihrer Komplementärfarbe beigemischt.

Der Landschaftsbezug oder auch die Möglichkeit, in die Formen der Vokale und Konsonanten andere Bildvorstellungen einfließen zu lassen, stellen kommentierende Freiheiten dar. Dennoch ist das System von Korrespondenzen, das Jack Ox für die Übertragung der Ursonate benutzt, sehr streng. Ihre Bilder erheben den Anspruch einer Interpretation wie ihn jeder Spieler oder Aufführende stellt. Malen faßt Jack Ox als ihr Instrument zur Ausführung auf. Indem sie jedoch in ein anderes Medium transformiert, stellt sie stärker als andere Interpreten die Frage nach der Authentizität dessen, was dargestellt ist. Bilder, die beim Betrachter Klänge evozieren, sind nur Symbole für eine abstrakte Realität, deren Struktur sich am deutlichsten bei Transformationen in ein anderes Medium zeigt. Die materielle Gestalt ist notwendig zur Darstellung der Struktur. Sie scheint diese jedoch nur zu interpretieren und nicht endgültig zu fixieren. Die Dinge geben sich nur in der Möglichkeit ihrer Transformation zu erkennen.

Helga de la Motte-Haber